

Zum zweitenmal Viviani.

Die französische Ministerliste hat ein neues Gesicht erhalten. Viviani, der schon einmal als Vize für die von dem Ministerpräsidenten Poincaré berufen wurde, hat, nachdem auch Ribot vergeblich sein Bestes versucht hatte, es zum zweitenmal unternommen, ein Kabinett zu bilden. Ob es von Dauer sein wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Dem Präsidenten Poincaré ist von Viviani die folgende Ministerliste vorgelegt worden, die allerdings im letzten Augenblick noch Änderungen unterworfen sein kann.

Ministerliste
Ministerpräsident Viviani, Inneres Malou, Krieg Messimy, Marine Gauthier, Finanzen Rouleux, Justiz Biévenois Martin, Unterrichts Angoumer, Öffentliche Arbeiten René Renaux, Landwirtschaft Fernand David, Handel, sowie Post und Telegraph Thomson, Arbeiter- und Soziale Fürsorge Coumba, Kolonien Kannaud.

Uns interessiert vor allem das Ministerium des Inneren und das des Krieges. Es ist ohne weiteres zu prophezeien, daß keine prinzipielle Änderung an dem von Viviani und Ribot bereits aufgestellten Programm eintritt. Bei dem Wiedereintritt gegen die bisherigen Ministerlisten handelt es sich nicht um sachliche, sondern um reine Verleihenfragen.

Das militärische Programm.
Das das neue Kabinett aufgestellt hat, unterscheidet sich im wesentlichen gar nicht von dem früheren. Es hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung wird binnen kurzem Gesetzentwürfe einbringen über die militärische Vorbereitung der Jugend und über die Neuordnung der Reserve. Die Entwürfe sind bestimmt, die Verteidigungsstrategie der Nation zu erhöhen, die stets nur daran gedacht hat, Ehre, Freiheit und Heimat zu schützen. Erst wenn diese Entwürfe, die allen Ergebnissen der Erfahrung und den Anforderungen der nationalen Verteidigung Rechnung tragen, angenommen und in Kraft gesetzt sein werden, wird die Regierung eine Erleichterung der militärischen Lasten vorschlagen können.“

Unter der Marke „Verteidigung“ verbirgt sich nämlich die Reorganisation der französischen Armee. Aus Russland ist ihr unabweislich zu verstehen gegeben, daß man an der Reorganisation der Armee nicht zweifeln dürfe. Auch in England wurden Stimmen laut, daß Frankreich an Bündniswert verliere, wenn es die dreijährige Dienstzeit aufhebe.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Kaiser Wilhelm ist von seinem Besuch beim österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wieder in Potsdam eingetroffen.

Der Bundesrat wird noch in diesem Monat vor Eintritt der Ferien zu dem Beschluß des Reichstages in Sachen der Dampfer-Subvention für Australien Stellung nehmen. Es verläutet, daß die Regierung sich entschlossen hat, die Verträge mit dem Norddeutschen Lloyd zu verlängern, wenn auch in teilweise veränderter Form. Die Zustimmung des Lloyd soll bereits erfolgt sein.

Aber die Aussichten einer neuen Einkommensteuerverordnung in Preußen gehen nachdrücklich durch die Presse, die leicht Mißverständnisse herbeiführen können. Die schon Finanzminister Dr. Lohse im Landtage wiederholt erklärt hat, läßt es sich nicht übersehen, wann eine neue Steuerordnung vorgelegt werden kann, es ist aber nicht die Absicht der Regierung, eine Novelle überhaupt nicht mehr vorzulegen. Der Gedanke, eine Neuordnung der Einkommensteuer vorzunehmen, ist nicht begraben. Die jetzige Art der Erhebung von Steuern ist unzulänglich und die Art der Besteuerung lassen eine Neuordnung der Steuer als er-

wünscht erscheinen. Diese Neuordnung wird kommen, sowie sich übersehen läßt, wie die Wehrbeitragseinschätzung auf die preussischen Steuern in der Zukunft wirken wird und wie stark Verluste die Neuordnung der Reichsfinanzverhältnisse auswirken wird.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Interpellation des Konservativen von Schumann und Genossen eingebracht worden, die sich mit den Fleischpreisen beschäftigt. Sie hat folgenden Wortlaut: „Was gedenkt die Staatsregierung angesichts der Tatsache, daß sich an diesen Orten namentlich in Großstädten und Industriebezirken trotz des bedeutenden Rückgangs der Viehzucht ein erhebliches Mißverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen gebildet hat, zu tun, um im Interesse der Bevölkerung auf eine angemessene Preisbildung für das Fleisch hinzuwirken?“

Der Landtag des Fürstentums Reuß i. L. nahm bei der Beratung der neuen Gemeindeordnung den § 29 des Entwurfes an, der das Mehrstimmenrecht der Landtagswahlen auf die Gemeinderatswahlen überträgt. Ein weitergehender Antrag der Kommission, die u. a. auch den Reichs-, Staats- und Gemeindevorständen, sowie den Privatangehörigen eine Zulassung unter gewissen Bedingungen verschaffen wollte, verfiel dem Schicksal der Ablehnung. Man hielt die Forderung der Regierungsvorlage für ausreichend, um das Ansehen der Sozialdemokratie in Gemeindevorstellungen zu verhindern.

Italien.
Wie sich herausstellte, 14 neben der sozialen Bewegung des Generalstreiks auch eine revolutionäre Bewegung eingetreten. Die Stadt Rimini ist wiederholt geplündert worden. Die Bürger wurden gezwungen, einen Abzug in den Fluß zu nehmen, die Telegraphenpfeile wurden umgeworfen. Abends ist die Stadt in tiefes Dunkel gehüllt, die Sirenen der Behörde, wenn die Luft mit Rauch angefüllt wird, werden man die Lärme erschören. Viele Privathäuser wurden geplündert, ohne daß die Truppen eingreifen durften. Die Stadt wird von einer republikanischen Garde besetzt, die allen verdächtigen Personen den Zutritt verweigert. Die Truppen, die nach Rimini entsandt sind, werden gewaltige Feuerschiffe zurücklegen müssen. Vor dem Verlassen, verhafteten Bahnhof steht eine republikanische Wache.

Salkanstaaten.
Die Trinitätskonvention, die zwischen dem König Karol von Rumänien und dem Baron getaucht wurden, betonen die Freundschaft zwischen Rumänien und Russland und wieder die friedliche Richtung der rumänischen Politik. König Karol erklärte es für das bestmögliche unerrätliche Rumänien, durch ständiges Gleichgewicht und herliche Beziehungen zwischen allen Balkanstaaten zur Erhaltung wohlthätigen Friedens beizutragen, der allein diesen Staaten gelassen kann, die Wohlfahrt zu gewährleisten, nach der sie streben.

In Albanien gestalten sich die Dinge immer enger. Die kufischen sind bis zur Hauptstadt Durazzo vorgezogen, wo heftige Kämpfe stattfanden. Fürst Wilhelm nimmt am Kampfe teil. Oberst Thomson, der Befehlshaber der gegen die Rebellen kämpfenden Truppen, ist im Kampfe gefallen.

Die türkische Stimmung in Griechenland ergibt immer weitere Kreise, da täglich neue Nachrichten von Griechenversorgungen in Kleinasien bei der libanesischen Regierung einlaufen. Man hat in Athen beschlossen, aus Anlaß des Rosenmedienfalls über die Griechenversorgungen, auch die Frage der ägyptischen Inseln einzuwickeln, wodurch zu regeln, daß einfach ein Gesetz veröffentlicht wird, der die Angliederung der Inseln bekannt gibt.

Afrika.
Nachdem die Franzosen erst kürzlich im Norden Marokkos durch die Einnahme von Taza einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen hatten, haben sie jetzt im Innern des Landes südwestlich des Schaulagebietes die

Walden von aufständischen Marokkanern gesäubert. Drei französische Truppenabteilungen haben nach vollkommen gelungenem Marsche Keniza besetzt und die Feinde nach Süden in das Atlasgebirge zurückgeworfen. Das bedeutet für die Befriedigung des Landes einen großen Erfolg.

Asien.
In den chinesischen Provinzen Schantung, Kiangsu und Honan sind neue Borexellesellschaften im Entstehen begriffen. Die Gesellschaften nennen sich allgemeine Buddhischesellschaften, deren Mitglieder, die mit modernen Waffen aus dem Ausland versehen sind, sich für unermüdlich halten. Die Gouverneure sind angewiesen worden, der Bewegung ihre strenge Aufmerksamkeit zu widmen und sie womöglich im Keime zu ersticken. Der Führer und sieben Unterführer einer geheimen Gesellschaft sind hingerichtet worden. Es wurden belästigende Schriftsätze und maßlose Drohblätter gegen Juanhsichal beschlagnahmt.

Der „Hohenzollernkanal“.

Zur Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.

Aber den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, der von nun an den Namen „Hohenzollernkanal“ tragen und am 17. Juni in Gegenwart des Kaisers dem Verkehr übergeben werden wird, äußern technische Kreise: Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin stellt im Urteil aller Sachverständigen ein unumstößliches Meisterwerk deutscher Kanalbaukunst dar. Mit seiner Vollendung hat das deutsche Wasserstraßennetz einen mächtigen Schritt vorwärts getan, der insbesondere für den Seehafen Stettin sehr bald die günstigsten Folgen zeitigen wird. Die Länge der neuen Wasserstraße von ihrem Beginn an der neuen Schleuse in Bötzow bis zu ihrer Einmündung in die Oder beläuft sich auf rund 100 Kilometer. Sie benutzt zum Teil vorhandene Verbindungen und mündet sich zunächst nach Norden bis Liebenwalde, von da an Eberswalde vorbei, von Westen nach Osten zur Oder bei Hohenlaten.

Der Bau des Großschiffahrtsweges zeigt die erstaunlichen Fortschritte der Wasserbautechnik seit den Zeiten des Hano-Kanals. Während dieser in Anspannung an das Gelände nicht weniger als 17 Schleusen erforderlich, genügt dem Hohenzollernkanal zwei einfache Schleusen und eine Schleusentreppe, ein System von vier aneinander schließenden Schleusen. Von den überaus lehrreichen technischen Einzelheiten dieser außerordentlichen Wasserstraße seien die folgenden hervorgehoben:

Zunächst die 700 Berliner schweren Oberwasser-Sicherheitswerke, die in zwei Minuten gehoben oder gesenkt werden können. Sie sind als feinstochrige Düstere ausgebildet, die durch Gegenkräfte in den seitlichen Türmen nahezu ausgeglichen sind. Gleichmäßig sind die Sicherheitswerke, die den Namen Wasserwerke tragen, mit Chauvebrücken in Verbindung gebracht worden. Als technisches Wunderwerk muß jeder Teil des Kanals betrachtet werden, der die Berlin-Stettiner Eisenbahn überquert. Es wird da nicht nur die Eisenbahn von der Kanalanlage überquert, sondern sogar ein ganzes Flußtal. Die Kanäle sind von dem Kanal auf einem ein Kilometer langen 23 Meter hohen Damm getrennt. Den Hauptpunkt der technischen Leistung bildet entschieden die Schleusentreppe von Niederhano. Viermal schließt sich hier die Schiffe in die von neun Meter hohen steilen Wänden eingeschlossenen Schließkammern, um mit dem Verschwinden des Wassers in den Spalten jedesmal neun Meter zu sinken. Verwundernswert ist, wie sich dies Verfahren ohne den geringsten Kraftaufwand abspielt.

Später wird sich an dieser Stelle zur Unterhaltung des Schleusenbetriebes noch ein Dechwerk befinden, das im Umfange 11, 600 Tonnen schwere 23 Meter mit Maschinenkraft zu heben. Von Hohenlaten ab mündet der eine Arm der Schiffahrtstraße in die Stromoder, mit dem anderen in den erweiterten Vorkanal. Im Interesse der Sicherheit der Sohle und der Wände des Kanals ist das Höchstmäß der Fahrgeschwindigkeit auf 8 Kilometer in der

Stunde festgelegt worden, die in keinem Falle überschritten werden dürfen. Für die Versorgung Berlins mit Holz und Getreide aus dem Osten Deutschlands und aus den Ostseeländern, umgekehrt für die Ausfuhr der Berliner Industrie, bedeutet die Fertigstellung des Großschiffahrtsweges eine gewaltige Erleichterung und Verbilligung, wie sich denn auch zuverlässig der Durchgangsverkehr zwischen der unteren Oder und Elbe ungemein heben wird.

Heer und Flotte.

Generalmajor 4. D. Ringler ist in Stuttgart, 88 Jahre alt, gestorben. Generalmajor Ringler hatte bereits im deutsch-französischen Kriege das zweite Württembergische Infanterieregiment, das bei Wetzlar mit großer Auszeichnung kämpfte, als Oberst geführt.

Die Sommerreise der Hochseeflotte dauert vom 15. Juli bis zum 31. August; sie führt nach der nordwestlichen Küste. Der Kreuzer „Karl“ ist nach Mittelamerika abgegangen, um an Stelle des Kreuzers „Dresden“ die dortige Station zu besetzen.

Das deutsche Atlantische Geschwader, das vor einem halben Jahre von Wilhelmshaven nach der Westküste Afrikas und nach Südamerika auslief, wird, von Vigo kommend, in den heimischen Gewässern zurück erwartet. Es fährt deswegen nach Kiel, weil das dritte Geschwader unterdessen dorthin verlegt worden ist.

Sein Verhören zweier Kinnensuchboote fanderte in Wilhelmshaven eine Verhörinasse. Der Bootsführer Brüggen und der Heizer Schulz sind dabei ertrunken.

Von Nah und fern.

Unwetterrisiken im Reich. Aus allen Gegenden Kurhessens werden schwere Unwetterrisiken gemeldet. Mehrfache Feuerbrünste durch Blitzschlag sind vorgekommen. In Niederhessen bei Ahlsfeld in Oberhessen ging ein Wollenbruch nieder und richtete großen Schaden an. Der Bahnhof Ahlsfeld liegt unter Wasser, das Wasser reicht den Eisenbahnhaken bis an das Trittbrett. In Stendorf ist die Vieh ein. Zwei Gebäude wurden mit allen Vorräten, Inventar und Maschinen eingeschifft. Bei Gindhausen schlug der Blitz in eine Schaar spielender Kinder. Ein Knabe wurde getötet, mehrere andere Kinder verletzt. Am Schluß des Monats wurde in Siedbühren gewölkt. In Tula wurde ein Schindler und sein Lehrling auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. In Wilmshausen hat das Hochwasser der Ritzig ein fürchtbares Verhängnis angerichtet.

Unfall auf dem neuen Flugplatz Deutsch-Enlau. Unter reger Beteiligung fand am Sonntag die Einweihung des Flugplatzes in Deutsch-Enlau statt. Leider wurde die Feier durch einen Unfall getrübt. Auf dem Flugplatz befanden sich zahlreiche Flugzeuge. Als nun nach Beendigung der Feierlichkeiten ein Doppeldecker, in dem Leutnant Hartmann als Führer und Leutnant Dering als Beobachter saßen, zum Ausflug aufsteigen wollten, verlor der Motor, als das Flugzeug sich gerade über dem Publikum befand. Der Apparat fiel zwischen die Menge, der Propeller ritz einem zehn Jahre alten Knaben einen Arm ab und verletzte ihn schwer am Kopf. Auch eine Frau wurde erheblich verletzt. Die Insassen des Flugzeuges blieben unversehrt.

Aus der französischen Fremdenlegion entläßt. Sechs Kaiser der Fremdenlegion, die zu einem fest früheren Posten nach Algerien gekommen waren, benutzten die zufällige Anwesenheit des deutschen Dampfers „Seadig“ im dortigen Hafen, um den Versuch zum Entweichen zu machen. Dieser gelang indes nur zwei von ihnen, einem Delagier und einem Österreich, die anderen wurden von den sie verfolgenden Patrouillen eingeholt. Der „Seadig“ ist nach Genoa weitergedampft.

Schiffenstat auf hoher See. Ein Passagier dritter Klasse des Dampfers „Tanopie“ wurde auf hoher See plötzlich krank und verlegte durch Wasserleiche 25 Passagiere, darunter fünf Kinder.

Die Leimrute.

4) Reimnalgelichte von S. Venn.

Morgen vormittags Schlag 10 Uhr besuchte er mich in meinem Rechtsfreunde, Dr. Falke.

„D. er wird ihn zu Hause treffen, das ist ganz gewiß.“ sagte Falke lebhaft.

„Dann also auf morgen.“ mit diesen Worten empfahl sich der Juwelier.

„Auf morgen!“ rief ihm der Volkstrot nach. Dann griff er nach einem Metalltopf, der sich an seinem Schreibtische befand und drückte daran.

Einige Augenblicke später füllte sich das Arbeitszimmer des Volkstrot mit verdichteten Vollzeitsagen und Sicherheitswachmannern. Jeder derselben erhielt einen mit leiser Stimme gegebenen geheimen Befehl und entfernte sich rasch wieder.

Falkenthal brachte den größten Teil der Nacht mit Abfertigung von Depeschen zu.

Am andern Morgen Schlag 10 Uhr stiegen zwei Männer die Treppe ihres Hauses in der Sötegele, das die Nummer 4 führte, hinan.

Es war der Juwelier G. und Fürst Runtzen. Der Wagen des letzteren hatte sie hierher gebracht und hielt mittlerweile vor dem Tore.

Als G. mit dem Fürsten im zweiten Stockwerke angelangt war, fanden sie unmittelbar der Treppe gegenüber vor einer Tür, auf der in Goldbuchstaben zu lesen war: „Dr. Falke, Hof- und Gerichtsadvokat.“

Der Juwelier öffnete die Tür und ließ den

Fürsten ein, mit ihm einzutreten. Sie besaßen sich jetzt in einer Art Vorzimmer, in dem mehrere Personen, Klienten, wie es schien, warteten. Unbekümmert um dieselben, durchschritt der Juwelier das Zimmer und trat in ein zweites Gemach, in dem eine Menge Schreibtische saßen. G. wandte sich an einen derselben.

„Ja Herr Dr. Falke zu sprechen?“ fragte er.

Der Schreiber nickte mit dem Kopfe und wies Raum auf eine zweite Tür. Der Juwelier trat mit seinem Begleiter darauf zu und pochte an.

Eine laute, sonore Stimme, in welcher G. sofort die des Volkstrot erkannte, rief von innen ein kräftiges „Gere!“

Der Juwelier öffnete die Tür, und während er seinem Begleiter den Vortritt ließ, kamen beide in ein ziemlich großes Gemach, das indes einen dickeren Anblick gewährte. Die zwei niederen, auf einen höchst fahrenden Fenster waren nämlich mit Eisenketten verhaftet, was freilich seine Erklärung in der großen Kasse fand, die an eine der Wände gefestigt war.

Es schien dieser Raum daher nicht nur die Arbeitsstube des Doktors, sondern auch dessen Kassenzimmer zu sein.

Der Fürst hatte sowohl die Insassen des ersten, wie die des zweiten Gemaches mit einem raschen, aber scharfen Blick gemustert, doch der Ausdruck seines Gesichtes zeigte an, daß ihm dieselben unversänglich erschienen waren.

Beim Eintritt in das Arbeitszimmer des Advokaten suchte er allerdings unmerklich zusammen, als sein Blick auf die sonstig ver-

wahrten Fenster fiel. Der Anblick der eisernen Kasse jedoch beruhigte ihn wieder.

Beim Eintritt der beiden erhob sich ein Mann, welcher hinter dem Schreibtische gesessen hatte und trat ihnen entgegen.

„G. war nicht wenig erstaunt, in das Gesicht eines ihm total fremden Mannes zu blicken, und wollte eben den Mund öffnen, um denselben nach dem Doktor zu fragen, als der schonbar Unbekannte den Juwelier herzlich begrüßte und sagte: „Seien Sie mir willkommen. Herr G., was führt Sie zu mir?“

In dieser Stimme erkannte er sofort die des Volkstrot und mußte nun, daß er selbst, vor sich habe, die Verleumdung aber jedenfalls mit dem Plane des Volkstrot in unmittelbarem Zusammenhang stand.

Bevor noch G. sein Anliegen vortragen konnte, sagte indes der Advokat: „Ich werde Ihnen gleich zu Diensten stehen, meine Herren, bitte jedoch nur um ein wenig Geduld, da ich gerade mit Austragung einer Angelegenheit beschäftigt bin, bei welcher durch die geringe Verzögerung ein Terminverlust droht, was dem ganzen Prozesse nachteilig wäre. Ich bitte daher, es sich dort bequem zu machen.“ Damit wies er auf ein Sofa.

Während sich die beiden auf das Sofa setzten, lehnte der Doktor zum Schreibtische zurück.

Er schien ernst zu arbeiten, alle Augenblicke erlöste die Kinnel, einzelne der Schreibtische erschienen, nahmen Schriften oder mündliche, mit leiser Stimme gegebene Aufträge entgegen, andere brachten Briefe und Depeschen.

„... möchte eine halbe Stunde verangen

sein. Der Fürst war ungeduldig geworden und konnte sich eines eigenartigen Gefühls von Unbehaglichkeit nicht erwehren.

Endlich schien es mit leiser Geduld zu Ende; er schritt dem Juwelier zu, daß es ihm einige wichtige Geschäftsgänge, die er noch zu besorgen habe, unmöglich machten, noch länger zu verweilen.

Der Juwelier wandte sich an Falke.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor.“ sagte er höflich zu demselben, die Zeit des Herrn Fürsten ist gemessen, er kann nicht mehr länger warten.“

Der Doktor sah rasch auf.

„Für zwei Minuten, meine Herren.“ rief er lebhaft und blickte auf seine Uhr. „Dann können Sie unbedingt über mich verfügen.“

Die beiden setzten sich wieder.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür: ein bisher noch nicht erschienener Mann trat ein, schritt auf den Doktor zu und übergab ihm eine große, verpackte Depesche. Falke erbrach dieselbe rasch, nickte dem Überbringer lebhaft zu und sagte: „Es bleibt bei meinen Anordnungen.“

Der Mann entfernte sich, der Doktor trat jedoch auf die beiden zu und sagte: „Nun siehe ich zu Ihren Diensten, lieber G.“

Dann hobte er sein blinkendes Auge in das Antlitz des Fürsten.

„Nun hast du dich herausgeschafft!“ sagte er, und schickte genaug nur der Streich, aber wir, wir waren doch noch pfiffiger als ihr! Das meinst du dazu, Bremer? Wir haben dich jetzt und wahrhaftig, du entkommst uns nicht mehr!“